

Literatur

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **20 (1891)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literatur.

Dr. J. Georg Oberteufer als Glied einer appenzellischen
Arztfamilie vor 100 Jahren. Von Dr. J. U. Kür-
steiner in Gais. — St. Gallen, Verlag von Huber
u. Cie. (E. Fehr) 1891. Preis 1 Fr.

Diese treffliche Arbeit bestätigt vollauf die Wahrheit des ihr vor-
gesetzten Motto's: „Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis, wenn man ihn
wohl zu pflegen weiß.“

Der Verfasser hat dies in ausgezeichnetster Weise verstanden. Die
Broschüre ist klein an Umfang. Sie enthält nur 30 Seiten Text und
8 Seiten Anmerkungen, aber sie zeugt von einem wahren Bienenfleisse
und von einer großen Liebe zum Gegenstande. Es ist, wie eigentlich
schon der Titel darauf hindeutet, nicht nur das Leben des Dr. J. G.
Oberteufer allein, das uns der Verfasser schildert, wir lernen die ganze
Familie desselben kennen und über diese hinaus die allgemeinen politisch-
sozialen Zustände der damaligen Zeit — wie sie sich im Leben eines
so vielfach beschäftigten Arztes abspiegelten. In der Einleitung bespricht
K. die Herkunft Oberteufers und seinen Studiengang, hält dann eine
Umschau über seine Tätigkeit in den einzelnen Zweigen der ärztlichen
Praxis und die Art und Weise, wie er da bahnbrechend und segensreich
überall eingriff, — ein Kapitel, das speziell für die ärztlichen Leser hoch-
interessant ist, — geht dann auf seine Verbindungen und litterarischen
Arbeiten über, und beleuchtet endlich dessen öffentliche Wirksamkeit. Und
überall weiß der Autor seinen Leser durch die Gründlichkeit seiner
Beobachtung und die Schärfe seines Urteils zu fesseln. Ist der Ton
auch kein volkstümlicher, der Styl den Gelehrten verrathend, so wird doch
nicht nur der Arzt, sondern überhaupt jeder Geschichts- und Vaterlands-
freund diese Arbeit mit Genuß lesen. Sie ist Herrn Dr. Sonderegger
in St. Gallen, dem hochverdienten Autor der „Vorposten für Gesundheits-
pflege“ gewidmet und der Erlös, was wir speciell dem Autor mit auf-
richtigem Danke hoch anrechnen, zu Gunsten des appenzellischen Irren-
anstaltsfonds bestimmt.

Tobler, Dr. Gustav (Wolshalden), *Die Chronisten und Geschichtschreiber des alten Bern.* Groß Quart, 92 Seiten. Bern 1891.

Diese Studie erschien als ein Teil der zum Bernerjubiläum von einer Kommission herausgegebenen und geradezu imposanten Festschrift.

In chronologischer Reihenfolge und wesentlich biographischer Form behandelt der Verfasser die bedeutendsten historiographischen Leistungen des alten Bern.

Nicht weniger als 28 Geschichtschreiber finden in derselben ihre Besprechung und nicht Einem wird es geben, über dessen Leben oder Leistungen Tobler nicht irgend etwas Neues beigebracht hat.

Als die Hauptpunkte der Arbeit erscheinen uns folgende:

1. Der älteste Schlachtbericht über Laupen, der sogenannte Conflictus, ist nun definitiv als eine Kopie erwiesen.
2. Wenn auch die Justinger-Frage von Tobler nicht definitiv gelöst worden sein sollte, so hat er doch zur Aufhellung derselben bemerkenswerte Beiträge geliefert. Von nun an wird man das Geschichtswerk dem Konrad Justinger schwerlich mehr absprechen können, wie es schon geschehen ist und ebenso wird man die anonyme Chronik als eine Vorgängerin Justingers zu betrachten haben.
3. Eine besonders eingehende Würdigung wurde Thüring Fricker zu Teil. Wir möchten diese Partie als die interessanteste und aufschlußreichste betrachten.
4. Zum erstenmal ist in das Schriftenverhältnis der Arbeiten des Michael Stettler Ordnung gebracht worden und ebenso wurden, wie noch nie zuvor, die Leistungen eines Lauffer, M. R. von Wattenwyl, W. von Tschanner und Gottlieb Haller an Hand der auf der Stadtbibliothek in Bern aufbewahrten Manuscripte dargestellt und sachlich abgewogen.

Es will uns scheinen, als ob Tobler mit vorliegender Arbeit nicht nur den bernischen, sondern auch den schweizerischen Historikern einen großen Dienst erwiesen habe.

A. T.

Tobler, Dr. Gustav, J. J. Bodmer als Geschichtschreiber. Groß Quart, 49 S. (Neujahrsblatt der Stadtbibliothek in Zürich 1891.)

Ein zweites geschichtliches Werk unseres Landsmannes, welches dem oben erwähnten in keiner Weise nachsteht. Die Gestalt des Zürcher Professors Bodmer ist in unserm Lande durchaus nicht unbekannt, war er es doch mit seinen Freunden Breitingen und Füßli und Sulzer und

anderen, die bei ihrem „Philofles“ in Trogen, dem Doktor Laurenz Zellweger, eine Reihe von Jahren Sommer für Sommer, ihren Aufenthalt nahmen und auf „Thrüen“ oder auf dem Nistelbühl ihre Molken tranken, die ersten Molkenkuranten im Appenzellerlande. Eine geistreiche und lustige Gesellschaft war das freilich, besonders wenn sie noch durch Zuzug aus Deutschland, wie z. B. im Sommer 1752 durch den nachher so berühmten Wieland verstärkt wurde. Den meisten ist Bodmer bekannt als der scharfe Gegner Gottscheds, als Litteratur- und Kunstkritiker und Dichter. Seinem Berufe nach aber war er Professor der Geschichte, und Tobler zeigt uns in seiner Schrift, daß er ein tüchtiger Historiker war, der als Jüngling schon die großen Mängel unserer früheren schweizerischen Chronisten und Geschichtschreiber erkannte, der zuerst auf eine pragmatische Geschichtschreibung drang und als Begründer der Kulturgeschichte in der Schweiz angesehen werden kann. Des weitern ist in der Schrift zu lesen, wie er durch die Gründung der ältesten historischen Gesellschaft in der Schweiz, durch Herausgabe von schweizerischen Geschichtsquellen und einer historischen Zeitschrift sich um das Studium der Geschichte in der Schweiz hochverdient machte und auch seine Freunde, unter anderen auch den Doktor Zellweger, in den Dienst der historischen Sache zu ziehen wußte. Es ist ein interessanter Beitrag zur Geschichte der schweizerischen Historiographie, den Tobler uns mit dieser Monographie geliefert hat; ein Beitrag, für den ihm Historiker und Litterarhistoriker warmen Dank spenden. R.

Ritter, Karl, Johann Caspar Zellweger und die Gründung der schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft. 8°, 178 Seiten mit 116 Seiten Beilagen. (Im „Jahrbuch für schweizerische Geschichte“ Band XVI, 1891.)

Wenige Appenzeller haben an dem politischen und geistigen Leben der Eidgenossenschaft einen besonders hervorragenden Anteil genommen; wir dürfen dies uns schon eingestehen, ohne in den Verdacht zu kommen, schlechte Patrioten zu sein, da die Ursachen jener Erscheinung wohl zum größten Teile in den von der Natur uns gegebenen Lebensbedingungen zu suchen sind. Einer dieser Wenigen, der die kantonalen Schranken durchbrach und sich durch seine Schöpfungen einen ehrenvollen Namen für alle Zeiten in der Eidgenossenschaft erworben hat, ist Johann Caspar Zellweger (1768—1855.) Den Lebenslauf und die Wirksamkeit dieses Mannes hat Karl Ritter im Auftrage der schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft, deren Gründer J. C. Zellweger vor 50 Jahren gewesen war, in ausführlicher Weise dargestellt. Er

entledigte sich dieses Auftrages geradezu musterhaft. Alles Lob verdient die vorzügliche Einteilung des Stoffes. Die Darstellung dieses reichen Lebenslaufes in chronologischer Reihenfolge hätte das Zusammengehörende auseinandergerissen und zu keiner richtigen Würdigung kommen lassen. Der Verfasser vermied diese Klippe, indem er die Wirksamkeit Zellwegers unter gewissen Gesichtspunkten betrachtete: er macht uns mit Zellwegers kaufmännischer, gemeinnütziger und historischer Tätigkeit bekannt. Es ist geradezu erstaunlich, was für eine ununterbrochene, nie ermüdende Arbeitskraft Zellweger auf dem Gebiete der Gemeinnützigkeit und der Geschichtsforschung entwickelte. Er ist der Begründer der appenzellischen Kantonschule (1820), der Waisen- und Armenanstalt Schurtanne, der Bächtelen bei Bern, der st. gallisch-appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft; durch seine Bemühungen wurde die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft wieder ins Leben gerufen. Durch ihn wurde 1841 die allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz gegründet. Bei der Behandlung dieser Geschäfte wies Zellweger neben einem rührenden Idealismus, der ihn immer und überall das Gute fördern hieß, ein wahrhaft erfreuliches praktisches Geschick auf, — wohl eine Folge seiner frühern Tätigkeit als Kaufmann. Er erstrebte immer nur das Mögliche und Notwendige, daher blieben ihm auch die Enttäuschungen erspart; alle seine Gründungen bestehen noch heute und sie werden den Namen des ebenso edeln wie klugen Appenzellers noch lange der Nachwelt überliefern.

Zellweger ist auch der Geschichtschreiber seines Volkes geworden. Ein spezielles Kapitel des vorliegenden Buches beschäftigt sich mit einer Analyse der „Geschichte des appenzellischen Volkes“, welche die Verdienste dieses für die damaligen Zeiten (1818–1840) großartigen Werkes gebührend hervorhebt.

Den Schluß der Ritter'schen Arbeit bilden 50 Briefe aus den Jahren 1824–1842, die meistens von schweizerischen Historikern an Zellweger gerichtet sind. Sie berühren zum größten Teile die vaterländische Geschichte und die Gründung und Arbeiten der geschichtsforschenden Gesellschaft und lassen uns deutlich erkennen, wie eine Zeit lang Trogen geradezu eine Art Mittelpunkt der schweizerischen Geschichtsforschung bildete.

Wir sind dem Verfasser für die glücklich und warm geschriebene Arbeit zu großem Danke verpflichtet und wünschen nur noch Eins: daß er in gleicher Weise das Andenken an Dr. Laurenz Zellweger, der in der litterarischen Welt des 18. Jahrhunderts eine nicht geringe Rolle spielte, uns erneuern möge.

T.

Tobler, Alfred, Rühreihen oder Rühreigen, Jodel und Jodellied in Appenzell. Mit 7 Musikbeilagen. Oktav, 80 u. 30 S. Leipzig und Zürich 1890.

Diese für uns Appenzeller ganz besonders interessante Schrift, die in weiten Kreisen der Schweiz und Deutschlands großes Interesse erregt hat und berufen ist, die originelle Sangesweise unseres Alpenvolkes, die zum Teil schon verschwunden ist oder doch zu schwinden droht, uns zu erhalten und Musikfreunden von Nah und Fern zugänglich zu machen, erscheint als Beilage zu diesem vierten Heft unserer Jahrbücher. Es erscheint eine eingehende Besprechung derselben an diesem Orte daher überflüssig; wohl aber mögen einige Preßstimmen über das Werk hier Aufnahme finden, um zu zeigen, welche Würdigung die Arbeit unseres Landsmannes im In- und Auslande gefunden hat. So schreibt z. B. Dr. P. Meyer im Jahrbuch des S. A. C., Jahrgang XXVI:

„Gewiß wird Jedermann Hrn. Tobler, der als Sänger und geborner Appenzeller wie Wenige zur Behandlung des Gegenstandes befähigt war, sehr dankbar für sein Schriftchen sein, wissen doch heutzutage, wo der Rühreihen sozusagen gänzlich, auch in Appenzell, ausgestorben ist, wohl die Wenigsten, was ein Rühreihen eigentlich ist, wodurch er sich von andern Formen des alpinen Gesanges, wie Jodler, Jodellied, Alpsegen u. s. w. unterscheidet, und konnte ja sogar der sonst so einsichtige Szadomsky in der zweiten seiner genannten Abhandlungen (pag. 339) allen Ernstes die Behauptung aussprechen, der Rühreihen stamme gar nicht aus den Bergen, sondern sei bei den schweizerischen Truppen im Auslande aus schweizerisch national-musikalischen Figuren zusammengestellt worden und habe erst durch heimkehrende Spielleute den Weg in die Schweiz gefunden (!).

So sei denn das mit Wärme geschriebene und durch eine Fülle von litterargeschichtlichen und kulturhistorischen Details ausgezeichnete Schriftchen des liebenswürdigen Sängers den werthen Clubgenossen auf's Beste empfohlen.“

Und die deutsche „Vierteljahrsschrift für Musik-Wissenschaft“ schreibt:

„Der Verfasser der vorliegenden Arbeit hat sich der Lösung einer Aufgabe unterzogen, welche sich nicht leicht jeder Musikhistoriker stellen dürfte. Um aus dem tiefen Borne der Alpengesänge zu schöpfen, muß man die Pfade kennen, welche dorthin führen. Nur wer selbst ein Kind der Alpen ist, wer sich im Denken und Fühlen eins weiß mit ihren Bewohnern, und wer mit dem natürlichen Verständnis noch eine genügende wissenschaftliche Bildung vereinigt, nur der kann uns den Blick öffnen für die eigenartige Schönheit und Pracht der Alpengesänge. Beiden

Ansprüchen genügt der Verfasser. Mit großer Wärme und lebendiger Anschaulichkeit schildert er uns die technische Ausführung und klangliche Wirkung des Rührreihen und Jodel, welche er als geborener Appenzeller aus eigenster Erfahrung hat kennen lernen können. Daneben hat er es nicht versäumt, die ganze bisherige Litteratur über seinen Gegenstand einer Prüfung zu unterziehen u. s. w.“

Wie wir hören, bereitet Herr Tobler gegenwärtig eine Neuauflage unserer alten Appenzellerlieder vor, denen sich die alten Landsgemeindemärsche und etwa ein alter Tanz für das Hackbrett und Begleitinstrumente anschließen sollen. Wir wünschen der Arbeit das beste Gedeihen und hoffen im nächsten Jahrbuche mehr davon mitteilen zu können.

R.

Industriestatistik der drei Kantone St. Gallen, Appenzell und Thurgau. Aufgenommen in der zweiten Hälfte des Jahres 1890. St. Gallen, 1891. Quart, 92 Seiten mit 2 Karten.

Eine fleißige und sehr verdienstvolle, auf Veranlassung des kaufmännischen Direktoriums in St. Gallen aufgenommene und zusammengestellte Arbeit, welche die verschiedenen Zweige der Zwirnerei, Weberei und Stickerie mit ihren Nebenbetrieben nach Kantonen und Bezirken darstellt, und durch die beigegebenen Rärtchen veranschaulicht. Auf dieselbe hier näher einzugehen, können wir unterlassen, da wir hoffen, das nächste Jahrbuch werde eine ausführlichere Darlegung der betr. Verhältnisse in unserm Kanton bringen aus der Feder des appenzellischen Mitarbeiters an der „Industriestatistik“, des Herrn Obergerichter A. Sturzenegger in Trogen. Ein Hinweis auf die Statistik dürfte aber hier am Platze sein.

R.

Jahresbericht der Appenzellischen Lehrerkonferenzen. Mai 1888 bis April 1889. Oktav, 77 S. Herisau 1889.
— Dasselbe, Mai 1889 bis April 1890. Oktav, 114 S. Herisau 1890.

An der kantonalen Lehrerkonferenz am 17. Juni 1888 in Heiden wurde beschlossen, den üblichen Jahresbericht der Appenzellischen Lehrerschaft künftig den Mitgliedern gedruckt in die Hände zu geben. Er soll denselben, wie es in der Vorbemerkung zum ersten Jahrgange heißt, „ein getreues Bild unseres Konferenzlebens bieten; er soll aber auch nicht verschweigen, was Gemeinden und Behörden jährlich für die Schule

tun; er soll, indem er die Hauptgedanken der Referate bringt, eine Fundgrube pädagogischer Erfahrungen und eine freundliche Erinnerung an glückliche Stunden sein.“

Der Gedanke, die Berichte über die kantonale Lehrerkonferenz, über die Konferenzen in den Bezirken und einzelnen Gemeinden nebst den Hauptgedanken der dabei vorgetragenen Referate in einem gedruckten Hefte zusammenzufassen und auch weitem Kreise von Schulfreunden zugänglich zu machen, ist ein sehr glücklicher. Es wird dadurch Jedermann in den Stand gesetzt, sich einen Einblick zu verschaffen in das pädagogische Leben in unserm Kanton, es wird mancher gute und für unser Schulwesen erspriessliche Gedanke aus dem engen Kreise der Konferenz heraus in die Öffentlichkeit getragen, mancher Anregung ein weiteres Feld der Ausführung gegeben. Der Jahresbericht für 1888/89 bringt uns an erster Stelle die Verhandlungen an der Kantonalen Konferenz in Heiden mit dem ausführlichen Referate über die appenzellische Übungsschule von Lehrer D. Bruderer in Bühler, ferner die Konferenzen in den Bezirken und Gemeinden. Von den Verhandlungen derselben, die aufzuzählen uns der Raum fehlt, heben wir nur hervor: „Ueber die Behandlung schwachbegabter Kinder“ (Vorderland); „Soll die Schule Lehr- oder Erziehungsanstalt sein?“ (Schwellbrunn-Schönengrund); „Ueber die Examen“ (Stein-Hundwil); „Das Leben in der Schule“ (Teufen); „Die Hausaufgaben in der appenzellischen Volksschule“ (Speicher); „Erziehung zur Sittlichkeit“ (Reute) u. s. w. Aus dem „Schulgeschichtlichen“ vernehmen wir, daß Herisau, Stein und Waldstatt neue Schulhäuser erstellt, Walzenhausen und Reute zu bauen begonnen haben; außerdem haben eine Reihe von Gemeinden neue Turngeräte und neue Lehrmittel angeschafft. In Hundwil, Gais und Wald erhalten die armen Kinder im Winter fogen. „Finken“ oder Filzschuhe; in Aesch-Hundwil wird während der Mittagszeit auch Suppe verabreicht. Heiden hat das Mädchenturnen eingeführt; Wald verbietet die körperliche Züchtigung in der Schule. Waldstatt hat eine Ganztagschule eingerichtet; Speicher eine Fortbildungsschule für Töchter. Im Schuljahr 1888/89 wirkten an unsern appenzellischen Primarschulen 112 Lehrer, an den Realschulen (einschließlich Kantonschule) 22 Lehrer und 2 Lehrerinnen, an Privatschulen 7 Lehrer. Die Zahl der Arbeitslehrerinnen betrug 31.

In gleicher Weise schildert der Jahresbericht für 1889/90 zuerst die Verhandlungen der Kantonalen Konferenz in Gais über das Referat von Lehrer Rohner in Herisau „Der Rechenunterricht in der Volksschule mit Rücksicht auf unsere Halbtagschulverhältnisse“; sodann

folgen die Verhandlungen in der Reallehrerkonferenz und in den Bezirks- und Ortskonferenzen, aus denen hervorgehoben werden mögen: „Ueber Schulgesundheitspflege“ (Hinterland); „Ueber Willensbildung und Autorität“ (Urnäsch); „Wie kommt es, daß oft die bessern Schüler im Leben wenig leisten“ (Schwellbrunn-Schönengrund); „Erziehung zur Genügsamkeit“ (Stein); „Was kann und soll die Schule zur Charakterbildung unserer Jugend beitragen?“ (Trogen); „Das Gewissen und dessen Bildung“ (Trogen); „Inwiefern übt die Schule auf das physische Leben der Schüler einen nachteiligen Einfluß aus?“ (Heiden) u. a. m. Unter der Abteilung Schulgeschichtliches folgen sodann der Rechenschaftsbericht der Landesschulkommission und eine Reihe das Schulwesen betreffende Berichte aus den Gemeinden. Wir entnehmen unter anderem daraus, daß Urnäsch und Walzenhausen neue Schulhäuser erbaut haben, Trogen und Reute im Begriffe sind, solches zu tun, daß in Herisau und Schwellbrunn Fortbildungsschulen für Mädchen eingerichtet wurden, in verschiedenen Gemeinden die Schullokale vergrößert, neue Lehrmittel angeschafft wurden, und nun auch in Herisau arme Kinder nach der Schule den Mittagstisch erhielten. Der Lehreretat macht den Beschluß des Hefes, dessen Lektüre allen Schulkommissionen aufs Beste zu empfehlen ist.

R.